

Stefan Seitz, Petra Hiebl, Renate Kopf-Hanauer

Elternarbeit am Gymnasium

**Ein Praxisleitfaden mit individuell
anpassbaren Formularen und Vorlagen**

5.-10. Klasse



Persen

Persen Verlag



netzwerk
lernen

zur Vollversion



Übersicht über die Kopiervorlagen	4
Vorwort	5
I Theoretischer Hintergrund	
1 Zum Begriff der „Elternarbeit“	7
2 Zur Bedeutung von Elternarbeit allgemein	7
3 Rechtliche Rahmenbedingungen	8
4 Elternarbeit in der Kritik	
10 5 Forschungsbefunde zur Elternarbeit	10
6 Gründe für eine engere Zusammenarbeit	13
7 Zielsetzungen einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit	14
II Praxis	
1. Grundsätze	
1.1 Grundsätze einer gelingenden Elternarbeit	15
1.2 Voraussetzungen für Elternarbeit	16
1.3 Bedingungen einer konstruktiven Zusammenarbeit	18
1.4 Erwartungen von Eltern an Schule in Bezug auf Kooperation	22
1.5 Pädagogische Konferenz zum Thema „Elterngespräche“	23
1.6 Tipps für Eltern	24
2. Maßnahmen auf individueller Ebene	
2.1. Beratung	
2.1.1 Grundlagen der Beratung	25
2.1.2 Beratungsanlässe: Lernen, Leisten und Verhalten	26
2.2 Gespräche mit Eltern	
2.2.1 Grundlagen der (non-)verbalen Kommunikation (von Renate Kopf-Hanauer)	26
2.2.2 Lösungsorientierte Elterngespräche – Rahmenbedingungen und Verlauf (von Renate Kopf-Hanauer)	33
2.2.3 Dokumentation von Schülerverhalten und -leistung als Grundlage für ein Elterngespräch	38
2.2.4 Gespräch mit Eltern und Schülern	39
2.2.5 Telefonate mit Eltern	40
2.2.6 Hausbesuche	41
3. Maßnahmen auf Klassenebene	
3.1 Begrüßung der Eltern einer fünften Klasse	41
3.2 Pädagogische Elternabende	43
3.3 Klassenfeste und Projekte unter Mitgestaltung von Eltern	49
3.4 Eltern als Helfer im Schulalltag und Experten im Unterricht	50
4. Maßnahmen auf Schulebene	
4.1 Partizipation von Schülern und Eltern	51
4.2 Informationsaustausch	53
4.3 Briefkasten	53
4.4 „Tage der offenen Tür“ und Schulfeste	53
4.5 Mitwirkung über Elternorgane	54
5. Interkulturelle Elternarbeit	56
6. Chancen und Grenzen der Zusammenarbeit mit Eltern	59
Literatur- und Quellenverzeichnis	60



Übersicht über die Kopiervorlagen



Nummer	Bezeichnung
KV 1	Übung: Die vier Ebenen der Kommunikation
KV 2	Übung: Aktives Zuhören
KV 3	Übung: Ich-Botschaften formulieren
KV 4	Einladung zu einem Elterngespräch
KV 5	Leitfaden für ein konstruktives und zielführendes Elterngespräch
KV 6	Gesprächsförderer für Elterngespräche auf Augenhöhe
KV 7	Nützliche Frageformen für lösungsorientierte Elterngespräche
KV 8	Dokumentation eines Elterngesprächs
KV 9	Beobachtungsbogen als Grundlage für ein Elterngespräch
KV 10	Informationsbrief zu Schülerverhalten/-leistung 1
KV 11	Informationsbrief zu Schülerverhalten/-leistung 2
KV 12	Stärken-Schwächen-Profil
KV 13	Selbsteinschätzungsbogen für Schüler
KV 14	Dokumentationsbogen für ein Lerngespräch
KV 15	Leitfaden für ein Telefonat mit Eltern
KV 16	Empfehlungen für Hausbesuche
KV 17	Leitfaden für einen Hausbesuch bei Eltern
KV 18	Inhalt einer Begrüßungsmappe
KV 19	Einladung zum Pädagogischen Elternabend
KV 20	Einladung zum Elternabend „Schülermobbing im Schulalltag“
KV 21	Schülerfragebogen „Mobbing“
KV 22	Projektplanung
KV 23	Mitarbeitsmöglichkeiten der Eltern an unserer Schule
KV 24	Anschreiben Elternumfrage „Zufriedenheit mit der Schule“
KV 25	Elternfragebogen zum häuslichen Verhalten des Kindes
KV 26	Elternfragebogen zum Classroom-Management der Lehrkraft
KV 27	Kontaktdaten und Ansprechpartner der Schule
KV 28	Kurzmitteilung über den Briefkasten der Schule
KV 29	Newsletter
KV 30	Einladung der Schülereltern zum "Tag der offenen Tür"
KV 31	Briefvorlage für Eltern mit Migrationshintergrund



Vorwort

Wenn Familie und Schule kooperieren, kann Schule gut gelingen. Eine optimale Förderung der Schüler¹ wird dann gewährleistet, wenn eine Erziehungspartnerschaft entsteht und Erziehung und Bildung als gemeinsame Aufgabe von Familie und Schule verstanden werden. Aus den Ergebnissen verschiedener Bildungsstudien wissen wir, wie sehr der Bildungserfolg der Schüler in Deutschland vom familiären Hintergrund abhängt. Hierdurch wurde eine Diskussion um das Zusammenwirken von Elternhaus und Schule rund um das Thema „Elternarbeit“ in den Fokus gerückt.

Wie kann die Zusammenarbeit in der Praxis aussehen?

Studien konnten belegen, dass Eltern als wichtige Partner von Schule mit ins Boot geholt werden müssen. Im Vorwort der Handreichung „Schule und Familie – Verantwortung gemeinsam wahrnehmen“ schreiben die Elternverbände dazu: „Eine gelungene Partnerschaft von Schule und Elternhaus trägt entscheidend zum Schulklima und damit auch zum Erfolg von Unterricht und Erziehung in der Schule bei. Die von der Stiftung Bildungspakt in Auftrag gegebene empirische Studie ‚Erfolgreiche und misslingende Elternarbeit‘ (Prof. Werner Sacher, Universität Erlangen-Nürnberg, 2004) hat diese Erkenntnis wissenschaftlich belegt: Nur wo Lehrer und Eltern, Verwaltungspersonal und Schulleitung vertrauensvoll miteinander umgehen und gemeinsam Schule gestaltet wird, werden unsere Kinder gestärkt für das Leben“ (ISB 2008, S. 5). Für die Erhebung wurden an 10 Prozent der bayerischen Schulen Schulleiter und Elternbeirat sowie Klassenleiter und zufällig ausgewählte Eltern bestimmter Klassen befragt, paritätisch nach Stadt- und Landschulen bzw. unterschiedlicher Größe ermittelt. Eine zentrale Hypothese der Studie lautet: „Schule braucht die Mitwirkung der Eltern, um ihre Bildungs- und Erziehungsziele bestmöglich erreichen zu können. Die aktive Einbeziehung der Eltern und die regelmäßige, präventive, gegenseitige Information stellen die Grundlage für eine wirkungsvolle Zusammenarbeit beider Partner im Interesse der Förderung der Kinder dar“ (ISB 2008, S. 9).

¹ Zugunsten der besseren Lesbarkeit ist in diesem Band überwiegend von Lehrern, Schülern usw. die Rede. Selbstverständlich sollen sich auch Lehrerinnen, Schülerinnen usw. angesprochen fühlen.

Ergebnisse der Studie „Erfolgreiche und misslingende Elternarbeit“

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass grundsätzlich die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern von Achtung und Respekt geprägt ist. Die Gesprächskultur wird beidseitig für positiv befunden und Beschwerden bestimmen das Klima nicht entscheidend. Diese Rückmeldung stellt ein Kompliment an alle Beteiligten dar.

Allerdings kristallisiert sich auch deutlicher Verbesserungsbedarf heraus: Die Eltern fühlen sich nicht immer ausreichend informiert und bemängeln, dass ihre Mitwirkungsmöglichkeiten sich häufig auf die Gestaltung des Schulfests und die Finanzierung außerordentlicher Veranstaltungen beschränken (vgl. ISB 2008, S. 6).

Impulse zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit Eltern

- „Schulleiter und Lehrer schätzen den Informationsfluss zwischen Schule und Eltern bedeutend positiver ein als die Eltern. So beurteilen nur in 23,4 Prozent der Fälle Eltern und Lehrer, Schulleiter und Elternbeiräte die Atmosphäre ähnlich.
- Die am häufigsten eingesetzten Kontaktformen, wie zum Beispiel der Informationsbrief, erzielen aus Sicht der Eltern nur einen geringen Nutzen. Auch bei Gruppenveranstaltungen wie dem Klassenelternabend erfüllen Eltern vor allem eine soziale Pflicht, ohne einen angemessenen Nutzen daraus zu ziehen. Zielführend sind aus Sicht der Eltern Gespräche mit der Lehrkraft, bei der über die schulische Leistung hinaus die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes im Vordergrund steht. So erhält die Schule bezüglich der Information zu den Themen „Leisten und Lernen“ sowie „Schullaufbahn“ gute Rückmeldungen, pädagogische Aspekte werden aber zu selten und oft nicht in ausreichendem Maße behandelt. Hier wird seitens der Eltern eine differenziertere Rückmeldung erwartet.
- Lehrer, die initiativ auf die Eltern zugehen und beispielsweise gelegentliche, kurzfristige – auch telefonische – Rückmeldungen geben, erreichen mehr. So führt eine steigende Anzahl an lehrerinitiierten Elternkontakten auch zu einer deutlich positiveren Einschätzung der Atmosphäre durch die Eltern.





- Ziel sollte es sein, dass der erste Elternkontakt im Schuljahr nicht ausschließlich von Problemen bestimmt wird, sondern frei von „Belastungen“ stattfindet.
- Hohen Nutzen ziehen Eltern aus dem Dreiergespräch zwischen Eltern, Lehrern und Schülern sowie Telefonanrufen, aber auch aus gelegentlichen Unterrichtshospitationen, zum Beispiel am Tag der offenen Tür. Schule scheint für Eltern eine weitaus größere Black Box zu sein als angenommen. (ISB 2008, S. 7).

Die Perspektive der Schüler einbeziehen

Für eine gelingende Elternarbeit scheint vor allem die Perspektive der Schüler eine entscheidende Rolle zu spielen. Wenn die Schule die Zusammenarbeit mit den Eltern intensiviert, ohne die Schüler einzubeziehen, steigt der Druck auf die Schüler und sie distanzieren sich aus Sorge vor einer zu engen Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule. Dem kann entgegengewirkt werden, wenn Eltern, Lehrer und Schüler im Dreiergespräch gemeinsam die Situation besprechen und ggf. Ziele vereinbaren. So werden die Ängste der Schüler vor zu starker Elternmitwirkung abgebaut.

Was kann die Schule zur Verbesserung der Zusammenarbeit beitragen?

- **Schülerorientierte Elternarbeit:** Zum Beispiel durch Dreier-Gespräche werden die Schüler verstärkt in die Zusammenarbeit von Eltern und Schule eingebunden.
- **Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz:** In sogenannten Elterntrainings kann die Erziehungskompetenz gestärkt werden. Diese können von der Schule bzw. von den Kommunen angeboten werden.
- **Differenzierende Elternarbeit:** In Zukunft muss man Formen der Elternarbeit weiter entwickeln, die auf eine heterogene Elternschaft eingehen (Eltern mit Zuwanderungsgeschichte, Schichtzugehörigkeit etc.). (Vgl. ISB 2008, S. 7)

Zielsetzung dieses Leitfadens

Die vorliegende Publikation möchte daher Impulse für die konstruktive Zusammenarbeit mit Eltern geben. Die Vorschläge sind an den Anforderungen des Schulalltags orientiert und können an die individuellen schulischen Situationen angepasst werden.

Nach einer theoretischen Einführung zeigt die Publikation **drei Ebenen der Zusammenarbeit mit Eltern** auf:

Im Kapitel **Maßnahmen auf individueller Ebene** werden Möglichkeiten der persönlichen Begegnung mit Eltern aufgezeigt. Dazu gehören neben Elterngesprächen mit individuell auf den Schüler bezogenen Beratungsschwerpunkten auch Telefonate oder Hausbesuche. Für die Elterngespräche werden dort Gesprächsleitfäden wie auch Gesprächsgrundlagen, z.B. durch einen systematisch angelegten Beobachtungsbogen, vorgestellt.

Im Kapitel **Maßnahmen auf Klassenebene** werden pädagogische Elternabende, welche Eltern zum einen informieren, jedoch auch durch Moderation und eine dialogische Vorgehensweise an Erziehungs- und Unterrichtsfragen beteiligen wollen, beschrieben. Zudem können Eltern durch Klassenfeste und -projekte am Schulleben partizipieren. Als Experten eines bestimmten, für den Unterricht oder die Schullaufbahn, relevanten Themas können Eltern bereichernd in den Unterricht einbezogen werden.

Im Kapitel **Maßnahmen auf Schulebene** wendet sich das Buch in erster Linie an Schulleitungen mit ihren Kollegien, die auf dem Wege zu einer sozialkompetenten Schulgemeinschaft sind und hierbei auf die Kooperation innerhalb des Lehrerkollegiums sowie mit der Elternschaft und den Schülern bauen.

Um die Elternarbeit mit Schülereltern mit Migrationshintergrund adäquat voranbringen zu können, ist für **interkulturelle Elternarbeit** zunächst das entsprechende Bewusstsein der jeweiligen Unterschiede und eine grundsätzliche Offenheit und Toleranz für differierende Vorstellungen vom Leben und von der Kindererziehung vonnöten. Hierzu ist eigens ein Kapitel angelegt.

Diese Publikation soll Schulen und deren Schulfamilien bei der Zusammenarbeit mit Eltern unterstützen. Dadurch soll für Lehrer das Kerngeschäft Unterricht erleichtert und Schülern ein Lebens- und Lernraum Schule gewährleistet werden, der von einer vertrauensvollen Zusammenarbeit von Eltern und Schule begleitet wird.

Eichstätt, Januar 2013

Petra Hiebl

PD Dr. Stefan Seitz



1 Zum Begriff der „Elternarbeit“

Die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule wird in Form unterschiedlicher Termini umschrieben. So ist von „Elternarbeit“, „Elternmitarbeit“, „Elternmitwirkung“ und Ähnlichem zu lesen.

Immer geht es letztlich um den „gemeinsame(n) Beitrag von Familie und Schule zum Wohle des Kindes.“ (Jost 1985, S.172)

Im engeren Sinne lässt sich Elternarbeit verstehen als „jede Art von Kontakt zwischen Eltern und Erzieher, alle Maßnahmen und Veranstaltungen, die dem Informationsaustausch dienen und die Teilnahme und Mitarbeit erleichtern oder ermöglichen.“ (Knerr 1978, S.12)

Elternarbeit findet dabei auf unterschiedlichen Ebenen statt, die allesamt gleichwertig und parallel zueinander verlaufen sollten, um eine erzieherische Kontinuität zwischen Elternhaus und Schule möglichst nachhaltig zu ermöglichen:

- auf der **Klassenebene** (Lehrkraft und Eltern)
- auf der **Schulebene** (Lehrerkollegium und Elternrat)
- auf der **Ebene des Schulumfeldes** (Behörden etc.)

Um hier dauerhaft zu einer echten Erziehungspartnerschaft zu kommen, ist es wichtig, dass sich die

beiden Parteien verstehen, einander respektieren und sich auf der personalen Ebene gleichwertig begegnen. Als Grundlage hierfür dient der permanente Informationsaustausch im sprachlichen wie auch im nichtsprachlichen Bereich, in Form von gesetzlich grundgelegten wie auch darüber hinausreichenden Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der Institution Schule.

Aktive Elternarbeit impliziert eine hohe Transparenz bezüglich der jeweiligen Werteorientierungen, erzieherischer Vorstellungen und der jeweiligen Erziehungspraktiken. Auch die gegenseitigen Erwartungen müssen hierfür offengelegt werden.

2 Zur Bedeutung von Elternarbeit allgemein

Schule und Elternhaus bilden im Leben Heranwachsender zwei Erziehungsinstanzen, die unterschiedliche Lebenswelten mit verschiedenartigen Prinzipien und Strukturen bilden und deren Interessen sich insbesondere darin kontrovers gegenüberstehen, dass die Schule ihre gesellschaftliche Selektionsfunktion wahrnehmen muss, Eltern hingegen am individuellen Fortkommen ihrer Kinder interessiert sind.

Dabei ist es umso notwendiger, dass Lehrer und Eltern nicht zuletzt aufgrund der ihnen beiderseits übertragenen Zuständigkeit für die Heranwachsenden (vgl. Art. 7 (1) und Art. 6 (2) des Grundgesetzes) in ihren erzieherischen Vorstellungen und Ansätzen eine Einheit bilden, dass sich ihre Erwartungen und Einstellungen als kontinuierliche Forderungen präsentieren, die den Schülern Handlungssicherheit bieten. Auf diese Weise kann man im Sinne von **Synergieeffekten** beiderseits voneinander profitieren und läuft nicht Gefahr, dass Schüler beide Parteien gegeneinander ausspielen oder aber kontinuierlich zwischen zwei „Erziehungswelten“ schwanken.

Wenn Eltern und Lehrer nicht zusammenarbeiten, wird der Schüler letztlich orientierungslos, unsicher, unwillig und unfähig. Während Eltern bei einer Zusammenarbeit Näheres über das Lern- und Sozialverhalten ihrer Kinder erfahren, lernen Lehrer umgekehrt die außerschulische Lebenswelt des einzelnen Schülers kennen. Nur wenn Schülern einsichtig ist, dass Lehrkräfte und Eltern eine einheitliche Erziehungslinie auf der Basis gemeinsamer Grundüberzeugungen verfolgen, werden sie die nötige Orientierungshilfe im Aufbau individueller Persönlichkeitsstrukturen erhalten. Wie wichtig für Lehrer eine aktive Auseinandersetzung mit den Eltern ihrer Schüler ist, belegt eine repräsentative Psychodata-Jugendumfrage des Magazins „Stern“ von 1999, wonach immerhin 98 Prozent der 12- bis 13-jährigen und 94 Prozent der älteren Schüler sich an vorderster Stelle ihrer Familie zuwenden, wenn sie sich verstanden fühlen wollen. Auch den liebsten Menschen suchen 58 Prozent der jüngeren und 47 Prozent der älteren Befragten bei ihren Eltern (vgl. Schulte-Markwort 1999).





Auch Hennig/Ehinger führen eine Reihe von Argumenten auf, die die Nützlichkeit eines kooperativen Lehrer-Eltern-Gesprächs untermauern. Im Einzelnen begründen sie die Bedeutung folgendermaßen:

- „Weil die Zahl der SchülerInnen mit Schulproblemen im Lernen, Leisten, Verhalten und Erleben stetig zunimmt und somit eine Stressquelle ersten Ranges für jede Lehrerin, für jeden Lehrer ist.
- Weil ca. 75 Prozent aller Schulprobleme ihren Ursprung im familiären und außerschulischen Bereich haben.
- Weil sich LehrerInnen den Umgang mit Schülern und damit den Schulalltag erleichtern können, wenn es ihnen gelingt, die Eltern als Kooperationspartner zu gewinnen.
- Weil konstruktive Lehrer-Eltern-Gespräche ein wirksames Mittel zur Klärung von Eltern- und Lehrerverantwortung sind.
- Weil durch effektiv geführte Elterngespräche Kontakte zwischen Elternhaus und Schule intensiviert und vorhandene Spannungen abgebaut werden können.
- Weil beide, Eltern wie LehrerInnen, Interesse an einer positiven Entwicklung des Kindes haben und nach pädagogischer Übereinstimmung

suchen müssen.

- Weil Uneinigkeit und Konkurrenz zwischen Elternhaus und Schule immer zu Lasten des Kindes gehen, wenn sie nicht auf der Erwachsenen-ebene im Gespräch ausgetragen werden.
- Und ‚last but not least‘, weil jede Lehrerin, jeder Lehrer laut Schulgesetz auch BeraterIn ist.“ (Hennig/Ehinger 1999, S. 13)

Falsch ist es dabei, wenn Eltern und Lehrer immer nur dann miteinander reden, wenn Schwierigkeiten und Probleme auftreten und sich gegenseitig zur Disziplinierung benutzen.

→ Eltern: „Warte nur, bis du in die Schule kommst! Der Lehrer wird's dir schon zeigen!“

→ Lehrer: „Wenn du dich nicht anders benimmst, melde ich es deinen Eltern!“

Vielmehr muss der Kontakt zwischen Schule und Elternhaus ein unterrichtsbegleitendes, permanentes Faktum bilden, gleichsam eine feste Größe im Lebens- und Lernumfeld des Schülers. Allerdings bedarf es für diese „**Erziehungspartner-schaft**“ einiger Voraussetzungen, da manche Eltern mit Schule negative Erinnerungen assoziieren, sich im Umgang mit Lehrern verunsichert zeigen und diese selbst dann nur unzureichend aufsuchen, wenn ihr Kind zu Verhaltensauffälligkeiten neigt (vgl. Hurrelmann/Schultz 1985, S. 110 f.).

3 Rechtliche Rahmenbedingungen

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland wird Elternhaus und Schule ein jeweils konkurrierender Erziehungsauftrag zuerkannt, wenn es zunächst heißt: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.“ (Art. 6 Abs. 2 GG) und im anschließenden Artikel 7 der Satz: „Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates.“ (Art. 7, Abs. 1 GG) kodifiziert ist.

Hierdurch ist also gleichermaßen ein elterliches wie auch ein staatliches **Schulerziehungsrecht** grundlegend festgeschrieben, indem

- Eltern im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur Erziehung sowie zur Förderung und zum Schutz der körperlichen, geistigen und sittlichen Entfaltung

ihrer Kinder verpflichtet sind und diese Aufgabe nicht auf die Schule abwälzen dürfen.

- Lehrer auch erziehen und Eltern in der Wahrnehmung ihres Erziehungsauftrages unterstützen müssen, ohne hierbei das Erziehungsrecht der Eltern zu verletzen.



Diese Grundlage wurde vom Bundesverfassungsgericht bereits 1972 mit folgender Kommentierung festgelegt: „Der staatliche Erziehungsauftrag in der Schule ist in seinem Bereich dem elterlichen Erziehungsrecht nicht nach-, sondern gleichgeordnet. Diese gemeinsame Erziehungsaufgabe von Eltern und Schule, welche die Bildung der eigenen Persönlichkeit des Kindes zum Ziel hat, lässt sich nicht in einzelne Kompetenzen zerlegen.“ (Bengl 1974, S. 11)

Im Rahmen der staatlichen Verantwortung, die sich einer elterlichen Einflussnahme und Mitbestimmung entzieht, erfolgen die Organisation des Schulwesens nach Schularten und -stufen, die Festlegung der unterrichtlichen Inhalte sowie der hierbei praktizierten Unterrichtsmethoden sowie schließlich auch die Ausgestaltung des Bildungswesens.

Umgekehrt jedoch muss die Schule als staatliche Institution die „Verantwortung der Eltern für den Gesamtplan der Erziehung ihrer Kinder achten und für die Vielfalt der Anschauungen in Erziehungsfragen insoweit offen sein, als es sich mit einem geordneten staatlichen Schulwesen verträgt.“ (Avenarius 2008, S. 96)

Eltern sind schulischen Anforderungen und Regelungen somit keineswegs schutzlos ausgeliefert, sondern haben vielmehr zum Beispiel die Möglichkeit, den Bildungsweg ihres Kindes mitzubestimmen,

sich über erziehungsrelevante schulische Vorgänge hinreichend zu informieren oder auch gegen schulische Maßnahmen zu opponieren, die ihrer eigenen erzieherischen Verantwortung zuwiderlaufen. Sie haben auch das Recht, schulische Maßnahmen, wie zum Beispiel die Wahl des eigenen Kindes zum Klassensprecher, abzuwehren, wenn diese den eigenen Erziehungsvorstellungen entgegenstehen (Abwehrrecht).

Schließlich haben sie ein **Informationsrecht** über Leistung und Verhalten ihres Kindes, über inhaltliche, pädagogische und methodische Aspekte der schulischen Arbeit sowie über die äußere Organisation der Schule (vgl. Avenarius 2008, S. 96).

Die Zusammenarbeit der Schule mit den Erziehungsberechtigten ist in den jeweiligen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzen der Bundesländer weiter geregelt.

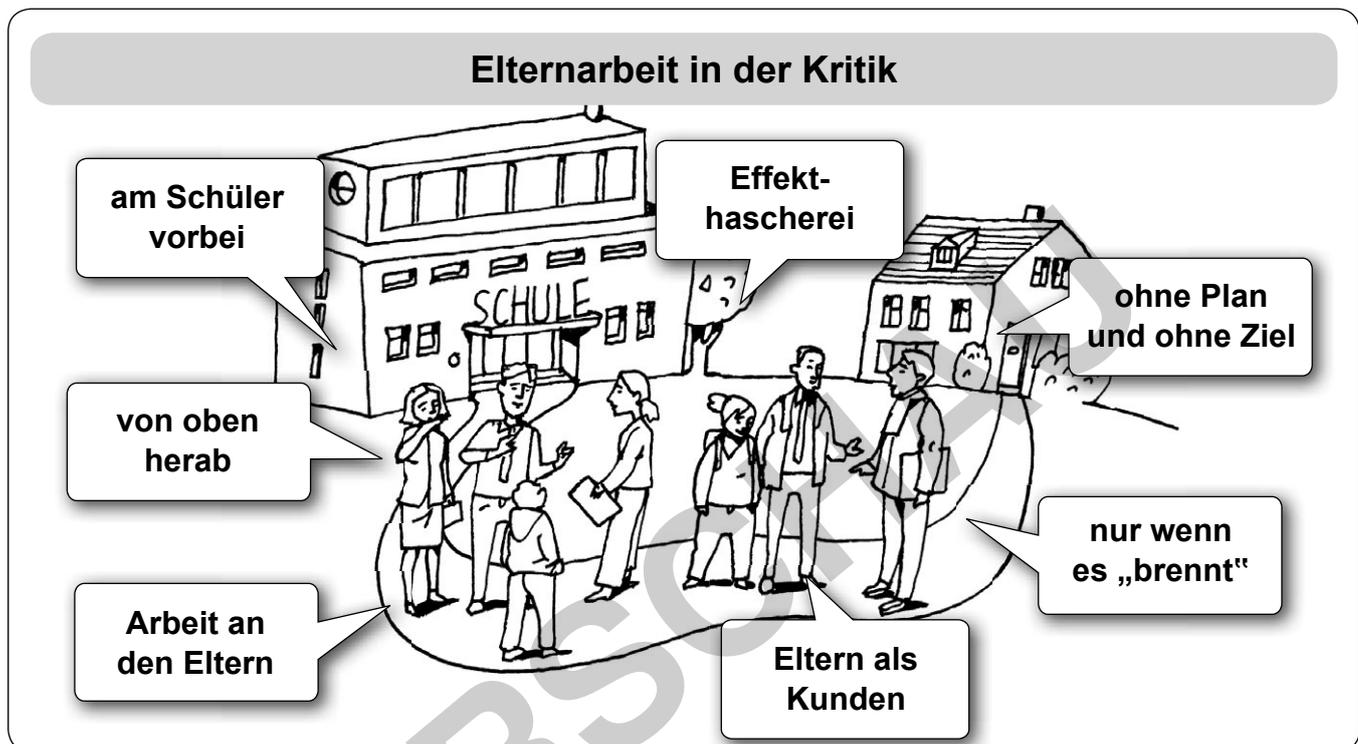
VORSCHAU



4 Elternarbeit in der Kritik

Elternarbeit sieht sich immer wieder dem Vorwurf ausgesetzt, es gehe vielfach gar nicht um eine gleichberechtigte (Erziehungs-)Partnerschaft im Sinne der Kinder und Jugendlichen, sondern verlaufe vielmehr in einem hierarchischen Lehrkräfte-Eltern-Verhältnis und versuche die Eltern zu bevormunden. Wenn denn Gleichberechtigung an-

gestrebt werde, handle es sich hier eher um „Augenwischerei“. Zudem erfolge Elternarbeit vielfach ohne einen stringenten Plan und ereigne sich oftmals erst dann, wenn es eigentlich schon zu spät sei. Die wesentlichen Vorwürfe sind in der folgenden Abbildung noch einmal dargestellt:



5 Forschungsbefunde zur Elternarbeit

Die Arbeit mit Schülereltern generell wird im schulischen Alltag immer wieder durch verschiedene Probleme und Missverständnisse erschwert. Zu den hinderlichen Bedingungen sind so unter anderem zu zählen:

- Angst der Eltern, zum Beispiel vor Schullaufbahnentscheidungen der Schule, vor Benachteiligungen des eigenen Kindes bei Artikulation der eigenen Meinung etc.
- überhöhtes Anspruchsdenken der Eltern an die Schule, insbesondere hinsichtlich der Förderung und Sorge für das eigene Kind
- Unzufriedenheit mit der schulischen Notengebung
- unterschiedliche Arbeitszeiten und beiderseitige berufliche Belastungen, die ein gemeinsames Zusammentreffen erschweren
- unzureichende Information der Eltern über die schulischen Leistungsbedingungen bzw. über den Leistungsstand des einzelnen Schülers
- unterschiedliche Erfahrungshorizonte aufgrund von Bildungsunterschieden zwischen Lehrkräften und Eltern
- negative Selbsterfahrungen mancher Eltern mit der Schule in der eigenen Schulzeit
- verschiedenartige Erziehungsziele
- überforderte Finanzen mancher Eltern durch gedankenlose Anschaffungswünsche einzelner Lehrkräfte
- mangelhafte Fortbildung von Lehrkräften in Bezug auf eine konstruktive Elternarbeit
- differierende Leistungsansprüche und unterschiedliche Meinungen zu den erforderlichen schulischen Lernformen



6 Gründe für eine engere Zusammenarbeit

Dass Elternarbeit mittlerweile als wesentlicher Faktor einer gelingenden schulischen Erziehungs- und Bildungsarbeit erkannt wird, hängt zusammen mit unserer Zeit, in der die pluralen gesellschaftlichen Wertvorstellungen oftmals keine klaren Be-

zugspunkte zur eigenen Lebensgestaltung mehr bieten, familiäre Beziehungen in steigendem Maße erodieren und den Schulen immer mehr Erziehungsaufgaben übertragen werden.

Gründe für eine engere Zusammenarbeit

Gesellschaftliche Entwicklungen

- Struktureller Wandel: Klein-, Patchwork-, Rumpffamilien, Familien mit Migrationshintergrund
- Selbstverwirklichung als höchster Wert
- Verunsicherte Eltern
- Veränderte Freizeitgestaltung
- Besondere Belastungen: Armut, Arbeitslosigkeit

Pädagogische Erfordernisse

- Familie als erste und wichtigste Sozialisierungsinstanz
- Großer Einfluss der Familie auf Entwicklung, schulische Leistungen
- Neue Erziehungsfelder
- Einschneidende biografische Ereignisse

„Ohne den Rückhalt des Elternhauses ist die Arbeit der Schule auf Sand gebaut.“ (Aurin)

Um zum einen nicht selbst überfordert zu werden, zum anderen aber auch, um unseren Kindern und Jugendlichen feste und miteinander harmonisierende Orientierungsmuster zu einem gelingenden Persönlichkeitsaufbau zu bieten, müssen Schule und Elternhäuser dringend aufeinander zugehen und feste Formen der Kooperation institutionalisieren.

In einer engen Erziehungspartnerschaft muss die gemeinsame Erziehungs- und Bildungsverantwortung für die Heranwachsenden besser aufeinander abgestimmt werden. Dies betont etwa auch der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen, wenn er schreibt: „Für Kinder ist es eminent wichtig, dass die Personen, die sich ihre Erziehung teilen, in der grundlegenden Ausrichtung ihres Erziehungsverhaltens übereinstimmen, dass sie ähnliche Ziele verfolgen, konkretes Erziehungsverhalten in ähnlicher Weise begründen und dass sie vieles von dem, was sie Kindern mit auf den Weg geben wollen, in ähnlicher Weise auch selbst vorleben. (...) Dabei kann das Verhältnis zwischen Eltern und den außerhalb der Erziehung Beteiligten nur als ein partnerschaftliches verstanden werden, das heißt,

es müssen Erziehungspartnerschaften eingegangen und gepflegt werden.“ (Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen 2005, S. 20)

Dieses Faktum des Vorlebens gemeinsamer Erziehungsgrundlagen gilt nun umso mehr bei Schülereltern mit Migrationshintergrund, deren familiäre und gesellschaftliche Vorstellungen in vielen Belangen von deutschen Wertemustern differieren und in den Heranwachsenden somit Unsicherheiten auslösen. Nur ein Miteinander aller Beteiligten schafft in gegenseitiger Abstimmung der jeweiligen Zuständigkeiten, Gemeinsamkeiten wie auch Differenzen eine stabile Erziehungsvorstellung und Erziehungssituation für ausländische Kinder und Jugendliche. Überhaupt braucht der Lehrer für eine pädagogisch legitimierte fruchtbare Arbeit umfassende Kenntnisse über die Lebenssituation seiner Schüler, die er nur über deren Eltern bekommen kann.

Auch korreliert eine gegenseitige Unterstützung von Lehrkräften und Eltern positiv mit der Schulzufriedenheit der Kinder (vgl. Eccles 1996) und hilft diesen, Spannungen des Schulalltags besser zu bewältigen. Eine gegenseitige Akzeptanz schlägt



sich so in einem Wohlfühlen in der eigenen Klasse nieder (vgl. Schmid/Kuntsche/Delgrande 2001). Zudem spielt die Zusammenarbeit von Eltern und Schule für den Schulerfolg der Kinder eine Schlüsselrolle, wie eine von der Europäischen Kommission geförderte Studie ergab (vgl. Saad/Leumer 1997).

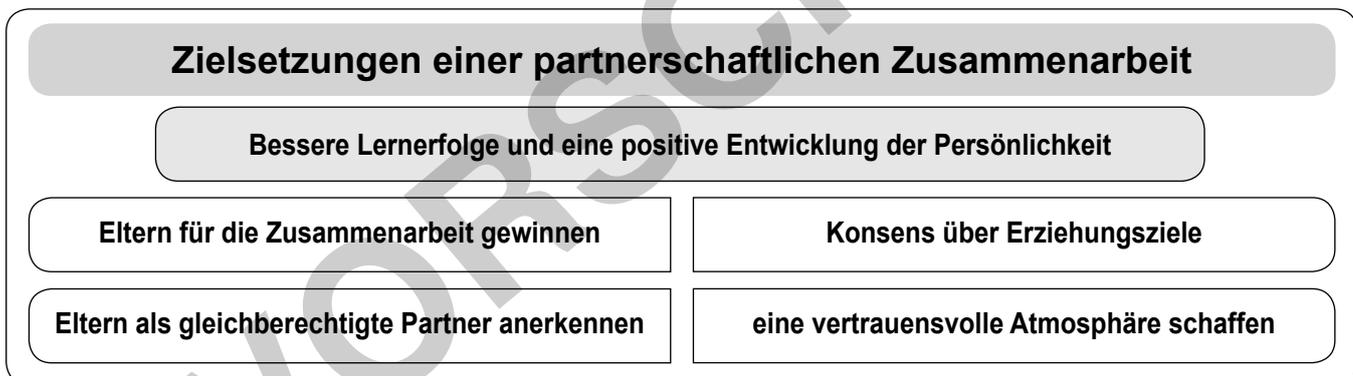
Nicht zuletzt haben aber auch gerade Eltern mit Migrationshintergrund einen Anspruch auf Information

und Rechenschaftslegung der Lehrkraft über einen maßgeblichen Sozialisationsabschnitt im Leben ihrer Kinder. Durch Offenlegung der objektiven schulischen Sozialisationsbedingungen (Einflüsse, Anforderungen und Zwänge), der fachlichen Anforderungen (Lehrpläne etc.) wie auch der Erziehungsstile und der Beziehung der Lehrkräfte zum Schüler kann einer Furcht dieser Eltern vor einer ‚Verdeutung‘ ihrer Kinder vorgebeugt werden.

7 Zielsetzungen einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit

Um Elternarbeit von Anfang an auf eine für alle Beteiligten produktive Basis zu stellen, ist es wichtig, die eigentlichen Zielsetzungen im Blick zu behalten. Letztendliches Ziel aller Bemühungen muss es dabei sein, Schüler in ihrem Persönlichkeitsaufbau wie auch bei der Entfaltung ihrer Leistungspotenziale bestmöglich zu unterstützen. Hierfür ist es zwingend notwendig, Eltern grundsätzlich – trotz der eigenen pädagogischen und psychologischen Ausbildung – als gleichberechtigte Partner anzuer-

kennen und sich um eine gemeinsame Basis grundlegender Erziehungsziele zu bemühen. Den Rahmen hierfür bildet eine vertrauensvolle Gesamtatmosphäre. Erst auf dieser Grundlage werden sich Eltern darauf einlassen, eine Erziehungspartnerschaft mit den Lehrkräften anzustreben. Die wesentlichen Komponenten der nachfolgenden Erläuterungen sollen im Schaubild noch einmal überblickshalber dargestellt werden:

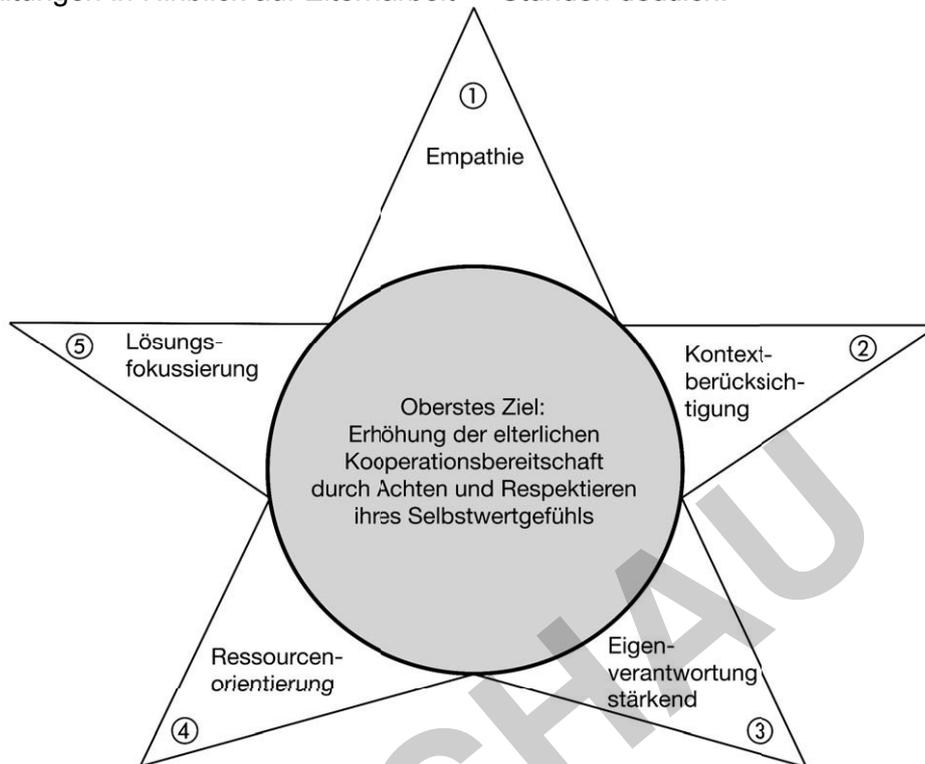




1.1 Grundsätze einer gelingenden Elternarbeit

Hennig & Ehinger (2003) führen nützliche und hilfreiche Grundhaltungen in Hinblick auf Elternarbeit

auf und machen sie bildhaft unter dem Titel „Stern“-Stunden deutlich.



Für die einzelne Lehrkraft sowie für die Schule bzw. das Kollegium im Ganzen ist es allgemein wesentlich, zunächst einmal eine positive Einstellung zur Elternarbeit zu erlangen und sie als unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Schulentwicklung fest im schulischen Programm zu verankern.

Als konkrete Kompetenzen sind hierbei gefordert:

- eine partnerschaftlich geprägte kooperative Grundeinstellung; Herstellen eines Grundkonsenses in Erziehungsfragen
- Transparenz der eigenen Arbeit
- Beherrschung von Techniken der Gesprächsführung (sorgfältig die eigenen Gedanken vorbereiten, Inhalte notieren, Abmachungen und Ziele schriftlich festhalten)
- Hilfe und Beratung anbieten; Anregungen zur häuslichen Unterstützung geben

Als grundlegende Handlungsrichtlinien gelten:

- Stets das gemeinsame Interesse am Wohlergehen des Kindes betonen.
- Bei Gesprächen den Gesprächsanlass nicht dramatisieren, sondern den Fokus auf Lösungen richten

- Grundannahme: Die Eltern sind „Experten“ für ihr Kind in der Familie. Die Lehrer sind Experten in der Schule. Diese Ergänzung betonen und klare Grenzen setzen
- Verhalten des Schülers immer konkret beschreiben, am besten mit Aufzeichnungen dokumentieren
- Neben möglichen Schwächen des Kindes auch immer seine Stärken betonen

Elternarbeit bietet so die Möglichkeit, das oftmals inadäquate Erziehungsverhalten mancher Eltern positiv zu beeinflussen. Die wechselseitigen Erwartungen müssen hinreichend thematisiert bzw. geklärt und gemeinsame Zielvorstellungen entwickelt werden. Beide Parteien müssen einander mit Respekt und Anerkennung vor der jeweils anderen Leistung begegnen und sich als Partner in der gemeinsamen Sorge um das Wohl und die bestmögliche Förderung der Schüler gegenseitig akzeptieren.

Hierzu gehören auch:

- die Pflege des Verhältnisses zwischen Lehrer und Elternhaus von Schulbeginn an
- ein partnerschaftlicher Umgang und regelmäßige Gespräche zur Förderung der Kooperation



2.1 Beratung

2.1.1 Grundlagen der Beratung

Lehrkräfte haben bereits seit ihrer Berufsrollen-Definition durch den Deutschen Bildungsrat (1970)

unter anderem die Aufgabe, Schülern und Kollegen, aber eben auch Eltern zu beraten.

Beratung lässt sich hierbei verstehen als „eine freiwillige, soziale Interaktion zwischen mindestens zwei Personen. Das Ziel der Beratung besteht darin, in einem gemeinsam verantworteten Beratungsprozess die Entscheidungs- und damit die Handlungssicherheit zur Bewältigung eines aktuellen Problems zu erhöhen. Dies geschieht in der Regel durch die Vermittlung von neuen Informationen und/oder durch die Analyse, Neustrukturierung und Neubewertung vorhandener Informationen.“
(Schwarzer & Posse, 2005)

Der Beratung kommen drei unterschiedliche Funktionen zu:

- **Informationsfunktion:** Entscheidungen hängen von sachkundigen Informationen ab. Oft fehlen diese.
- **Unterstützungsfunktion:** Gute Lösungen brauchen die Kenntnis alternativer Lösungswege und vor allem auch Selbstvertrauen, um innerhalb der eigenen Ressourcen eine Lösung zu wählen und umzusetzen.
- **Steuerungsfunktion:** Berater stehen stellvertretend für ein System und müssen deshalb auch Alternativen aufzeigen, falls zum Beispiel die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Schullaufbahn bzw. für die erwünschte Berufswahl nicht gegeben sind (vgl. Schwarzer & Posse 2008, S. 442–443).

Im Beratungskontext müssen alle drei Funktionen ausbalanciert werden. Um eine Entscheidungs- und Handlungssicherheit herzustellen, bedarf es vor allem einer Hilfe zur Selbsthilfe. Es geht also in der Beratungssituation neben der Lösung des Problems darum, den Ratsuchenden durch Informationen und die Reflexion der individuellen Entscheidungsunsicherheit in die Lage zu versetzen, selbstständig mit (künftigen) Problemen angemessen umzugehen.

Eltern beraten – aber wie?¹

a. Problemstellung klären

Jede Beratungssituation ist gekennzeichnet durch das Vorliegen einer Problemstellung, mit denen sich die Eltern und ihre Kinder konfrontiert sehen. Ein erster Schritt für die beratende Lehrkraft besteht deshalb darin, mit dem Gesprächspartner zu klären, worum es geht.

b. Zuhören und ggf. weitere Informationen geben

Gerade bei schwierigen Entscheidungssituationen, etwa bei einer möglichen Überweisung in eine andere Schulform, bei groben Regelverletzungen des Schülers u. a. ist es wichtig, dass die Eltern einerseits klare Informationen erhalten, dass andererseits die beratende Lehrkraft aber auch auf die in der Regel vorhandenen Ängste, Widerstände und Befürchtungen der Eltern eingeht. Der Lehrer muss also sowohl über ein entsprechendes Sach- und Faktenwissen als auch über eine entsprechende Kompetenz in der Gesprächsführung verfügen, um Kommunikationsbrüche zu vermeiden und Gespräche konstruktiv zu führen.

c. Spezifische Kompetenzen der Beratenden

Gerade bei Themen, die für die Eltern problematisch sind, kommt es in der Regel häufig zu Kommunikationsschwierigkeiten. Der Berater sollte deshalb entsprechend geschult sein und sich in seinem Gesprächsverhalten an den sogenannten Beratervariablen (**Empathie:** Einfühlungsvermögen und emotionale Intelligenz, **Akzeptanz:** bedingungslose Wertschätzung und Annahme der individuellen Eigenart des Gesprächspartners, **Kongruenz:** Echtheit und Stimmigkeit in den eigenen Aussagen) und an entsprechenden Kommunikationsmodellen orientieren (vgl. Schwarzer & Posse 2008, S. 445).

Das Einzelberatungsgespräch

Ein mögliches Strukturschema für ein Elterngespräch befindet sich unter Kapitel 2.2.2. Bereits vor dem Beratungsgespräch sollte sich die Lehrkraft jedoch Gedanken über mögliche Themen und Fragestellungen sowie über den Gesprächsverlauf machen.

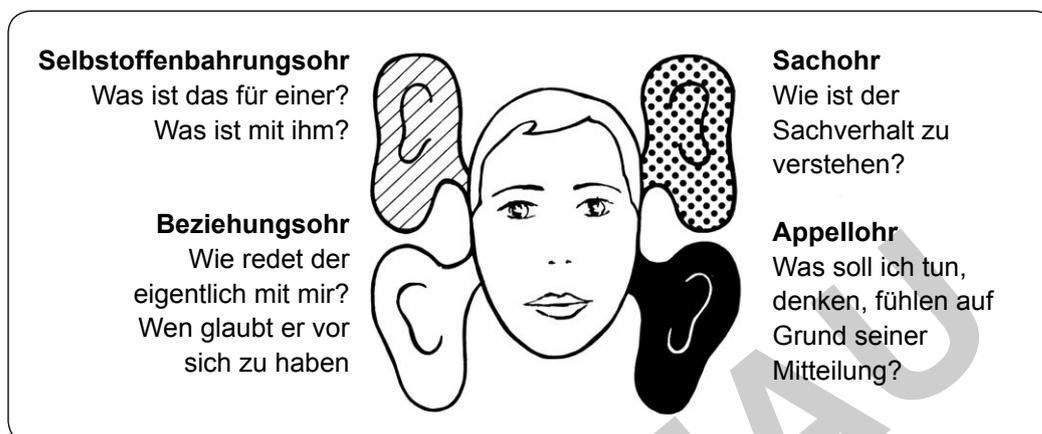
¹ Vgl. Englbrecht, Huber & Deiner 2005



häufig auf der Beziehungs-, Selbstoffenbarungs- oder Appellebene und wird implizit gesendet mittels non-verbaler Elemente. Dazu gehören Tonfall, Sprechmelodie, Lautstärke, Körperhaltung, Gestik und Mimik. Aber auch die Körpersprache lässt Spielraum für Interpretationen und Missverständnisse, vor allem dann, wenn non-verbale und verbale Signale einander widersprechen (vgl. Schulz von Thun 2007, S. 23 ff.).

Die Verantwortung des Empfängers

Entsprechend den vier Seiten einer Nachricht kann jede Aussage auf vier verschiedene Arten verstanden werden. Friedemann Schulz von Thun spricht vom **4-ohrigen Empfänger**, der mit einem Sach-, Beziehungs-, Selbstkundgabe- und Appellohr Mitteilungen nach verschiedenen Aspekten abklopft:



Das 4-Ohren-Modell von Friedemann Schulz von Thun

Der Empfänger hat prinzipiell freie Auswahl, mit welchem Ohr er eine Nachricht aufnimmt. Je nachdem, wie die Lehrkraft die Aussage der Mutter über das Hausaufgabenverhalten ihres Kindes versteht, fallen ihre Reaktionen und der weitere Gesprächsverlauf unterschiedlich aus.

Die meisten Menschen haben in Abhängigkeit von ihrer Persönlichkeit, der jeweiligen Situation oder ihrer Beziehung zum Gesprächspartner besonders ausgeprägte **Empfangsgewohnheiten** und reagieren mit gewohnten, eingespielten Mustern: Bei vielen Lehrkräften ist das Beziehungsohr besonders stark ausgebildet. Sie fühlen sich leicht angegriffen, hören schnell Anschuldigungen heraus oder sehen ihre Kompetenz infrage gestellt. Infolgedessen verteidigen oder rechtfertigen sie ihr eigenes Verhalten und/oder schieben die Verantwortung den Eltern zu:

„Über den Umfang der Hausaufgaben hat sich bisher noch nie jemand beschwert!“
„Ich überlege genau, wie viele Hausaufgaben ich gebe!“

Auch das Appellohr ist bei Lehrern gerne auf Empfang gestellt. Menschen mit dieser Vorliebe hören vor allem Erwartungen des Gesprächspartners, fühlen sich schnell unter Druck gesetzt und aufgefordert ihr Verhalten zu korrigieren. Sie wollen es

dem anderen Recht machen oder gehen auf Konfrontation:

„Sie können mir nicht vorschreiben, wie viele Hausaufgaben ich gebe!“

„Ich werde mir mehr Gedanken machen über den Umfang der Hausaufgaben!“

Rechtfertigungen, unüberlegte Handlungsschritte, Gegenvorwürfe verhärten die Atmosphäre und blockieren die gemeinsame Suche nach Lösungen. Denn dazu wäre es nötig, noch mehr Facetten und Hintergründe des Problems im Gespräch herauszuarbeiten (vgl. Schulz von Thun 2007, S. 44 ff.).

Nutzen für Elterngespräche

Das Wissen um die verschiedenen Ebenen der Kommunikation ist für Lehrkräfte eine gute Grundlage, um ihre Gesprächsfähigkeiten zu verbessern. Dies kann besonders dann gelingen, wenn sie

- als **Sender** möglichst verständlich, stimmig und klar ihre Botschaften formulieren. Denn Unklarheiten schaffen Raum für Interpretationen und erhöhen somit die Gefahr von Missverständnissen.
- als **Empfänger** ein gutes Ohr für die Sachinformationen und insbesondere die Selbstmitteilungen.



grund einen guten Einblick in die Schwerpunkte der schulischen Arbeit (Personal, Unterrichtsmethoden, Lehrmittel) einschließlich der entsprechenden Lokalitäten bieten. Die Schule kann also bei dieser Gelegenheit ihr schulisches Personal und die einzelnen Fachbereiche vorstellen und zudem das individuelle Schulprofil erläutern, das die unterrichtliche Gesamtkonzeption repräsentiert. Auch entsprechende Beratungsangebote können speziell auf die Bedürfnisse dieser Elternklientel zugeschnitten werden und zeigen ihnen, dass ihre Wünsche und Belange ernst genommen werden.

Auch Schulfeste sind traditionell eine gute Möglichkeit, für Eltern und Lehrkräfte, locker und ungezwungen miteinander in Kontakt zu treten und sich auszutauschen. Die Schule öffnet sich bei dieser Gelegenheit gegenüber dem Stadtteil bzw. der Gemeinde und dem sonstigen schulischen Umfeld. Eltern und Familien können sich hieran aktiv beteiligen und das Schulfest zu einem gemeinsamen Projekt für alle werden lassen. Zur Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen ist dabei die Mithilfe möglichst vieler Eltern sinnvoll. Die Institution Schule wiederum kann sich hier in einem anderen Licht präsentieren und ein wenig Abstand von ihrer Alltagsarbeit nehmen.

4.5 Mitwirkung über Elterngremien

Neben ehrenamtlichen Hilfsdiensten haben Eltern auch eine ganze Reihe institutionalisierter Mitwirkungs- und Mitsprachemöglichkeiten in offiziellen Schulgremien, in die sie hineingewählt wurden.

Hier gibt es genau vorgeschriebene Aufgaben, Rechte und Pflichten der **Klassen- sowie der Schulleiternbeiräte**. Erziehungsberechtigte sind hier als gewählte Mitglieder in den Organen der Formalstruktur einer Schule berechtigt, zum Beispiel an Fach-, Klassen-, Zeugnis- und Schulkonferenzen (Gesamtkonferenzen) teilzunehmen und hier auch gehört zu werden.

Innerhalb der Klassenstrukturen gibt es üblicherweise in den meisten Bundesländern zwei gewählte Klassenelternvertreter für das jeweils laufende Schuljahr, deren Wahl spätestens vier Wochen nach Schuljahresbeginn zu erfolgen hat. „Durch die Etablierung von Klassenelternsprechern in allen Jahrgangsstufen und durch ein enges Informationsnetz – insbesondere via E-Mail-Kontakt – sollen möglichst viele Eltern an der Elternarbeit beteiligt werden“ (vgl. Online-Handreichung des ISB).

Im Vorfeld gibt es in gemeinsamen Sitzungen folgende Aspekte zu klären bzw. vorzubereiten:

- Sammlung kreativer Ideen und gemeinsame Auswahl
- Erstellung eines genauen Zeitplanes
- Verteilung der Aufgaben
- Absprachen über anfallende Kosten und mögliche Sponsorenwerbung
- Verwendung etwaiger Erlöse

Sodann ist es ratsam, im Arbeitsprozess immer wieder Termine für Zwischenbesprechungen und den jeweiligen Planungsstand anzusetzen. Zur Nachbereitung des Schulfestes sollten schließlich alle Verantwortlichen im Rahmen eines Informationsabends über alle Ergebnisse, den Abrechnungsstand etc. informiert werden.

Sowohl die gewählten Elternvertretungen als auch weitere ehrenamtliche Helfer lassen sich letztlich sinnvoll in Formen der Schulöffnung einbinden. So kann ein gemeinsames Erlebnis entstehen, das den Zusammenhalt der gesamten Schulfamilie positiv verstärkt.

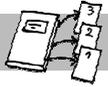


KV 30 Einladung der Schülereltern zum „Tag der offenen Tür“

Um sich hier zielgerichtet und im Bewusstsein der anstehenden Aufgaben für eine Wahl zur Verfügung zu stellen, ist es wichtig, dass sich diejenigen Eltern, die kandidieren, den anderen Schülereltern kurz vorstellen können. Auch sollten die Schulleitung sowie der aktuelle Elternbeirat dafür sorgen, dass bereits im Vorfeld der Wahlen Informationen über die Aufgabenbereiche der Elternvertretungen, die Häufigkeit der Sitzungen etc. weitergeleitet werden. Sinnvoll wäre es auch, gewählten Eltern bereits kurz nach ihrer Wahl Schulungen anzubieten, die ihnen die Arbeit erleichtern und mögliche Ängste nehmen.

Vordringlichste **Aufgaben der gewählten Vertretungen** sind:

- die Vermittlung bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Eltern und Lehrkräften
- die Information der Eltern über aktuelle Fragen der Schule
- die Wahl des Elternrates



((Schulstempel))

Einladung zu einem Elterngespräch

Sehr geehrte Frau _____,

Sehr geehrter Herr _____,

die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrkräften hat an unserer Schule einen hohen Wert. In vielen Situationen sind wir im Interesse der Kinder auf die gegenseitige Unterstützung angewiesen.

Mit diesem Schreiben lade ich Sie zu einem Elterngespräch in die Schule ein, um uns gemeinsam über die schulische Situation Ihres Sohnes/Ihrer Tochter _____ zu beraten. Folgende Themen möchte ich mit Ihnen besprechen:

Weitere Gesprächsteilnehmer: _____

Als Termin schlage ich den _____ (Raum: _____) vor.

Bitte geben Sie mir Bescheid, ob Sie den Termin wahrnehmen können.

Ich bedanke mich im Voraus für Ihre Gesprächsbereitschaft und bin zuversichtlich, dass wir gut zusammenarbeiten werden.

Mit freundlichen Grüßen

(Ort, Datum)

(Lehrkraft)

Bitte abtrennen und ausgefüllt zurück. Danke!

Schüler/Schülerin: _____ Klasse: _____

Ich/wir komme(n) am _____ zum Elterngespräch.

Ich schlage einen anderen Termin vor: _____

Anmerkungen/Darüber würde(n) ich/wir gerne sprechen: _____

(Ort, Datum)

(Eltern / Erziehungsberechtigter)





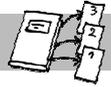
Dokumentationsbogen für ein Lerngespräch

Bitte fülle den Bogen allein aus (1. Spalte) und bringe ihn zum Gespräch mit!

Datum:	
Mein Name:	
Das kann ich besonders gut:	
Klasse:	
Lehrer:	
Ich werde begleitet von meiner Mutter/meinem Vater/meinem Erziehungsberechtigten	Mutter: <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein Vater: <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein Erziehungsberechtigter: <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein

	Meine Einschätzung				Fremdeinschätzung (Eltern/ Lehrer)			
	++	+	-	--	++	+	-	--
Selbst-/Sozialkompetenz								
Selbst-/Fremdwahrnehmung								
Klassenregeln								
Gesprächsverhalten								
Zusammenarbeit								
Lernkompetenz								
eigene Stärken/Schwächen kennen								
(sich) präsentieren								
eigenen Lernwegen nachgehen								
Fachkompetenz Deutsch								
mündliches Leistungsverhalten								
schriftliches Leistungsverhalten								
praktisches Leistungsverhalten								
Fachkompetenz Mathematik								
mündliches Leistungsverhalten								
schriftliches Leistungsverhalten								
praktisches Leistungsverhalten								
Fachkompetenz Fremdsprache								
mündliches Leistungsverhalten								
schriftliches Leistungsverhalten								
praktisches Leistungsverhalten								
Weitere Fächer, über die ich nachdenken möchte:								
Arbeitsverhalten/Hausaufgaben								
Zuverlässigkeit								
Sorgfalt								
Ertrag								
Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften								
Daran möchte ich mit Unterstützung von Lehrern und Eltern arbeiten:								





((Schulstempel))

Briefvorlage für Eltern mit Migrationshintergrund

Sehr geehrter Herr, sehr geehrte Frau _____

Sayın _____ Hanım (Beispiel: Sayın Anja Bollmann Hanım)

Sayın _____ Bey (Beispiel: Sayın Herbert Bollmann Bey)

Ihr Kind / Sizin çocuğunuz _____

in Klasse / sınıf öğrencisi _____

- war wiederholt unaufmerksam im Fach / dersini gine dikkatle izlemedi
 - vergaß wiederholt seine Arbeitsmaterialien im Fach / dersinde gine ders kitaplarını ve defterlerini yanında getirmedir
 - machte wiederholt keine Hausaufgabe im Fach / dersinde gine ev ödevlerini yapmadı
 - störte wiederholt den Unterricht im Fach / dersinde gine sınıfı ve dersi rahatsız etti
- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Deutsch
Almanca | <input type="checkbox"/> Mathematik
Matematik | <input type="checkbox"/> Englisch
İngilizce |
| <input type="checkbox"/> Physik
Fizik | <input type="checkbox"/> Chemie
Kimya | <input type="checkbox"/> Kunsterziehung
Resim/Güzel sanatlar |
| <input type="checkbox"/> Sport
Spor | <input type="checkbox"/> Musik
Müzik | |

Bitte kommen Sie in die Sprechstunde / Sizinle bir görüşme talep ediyoruz.

am / Lütfen su tarihte _____ um / saat _____ da

in den Raum / _____ nolu odaya geliniz.

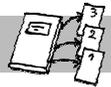
Mit freundlichen Grüßen

(Ort, Datum / Yer, tarih)

(Klassenlehrkraft / Öğretmen)



**netzwerk
lernen**



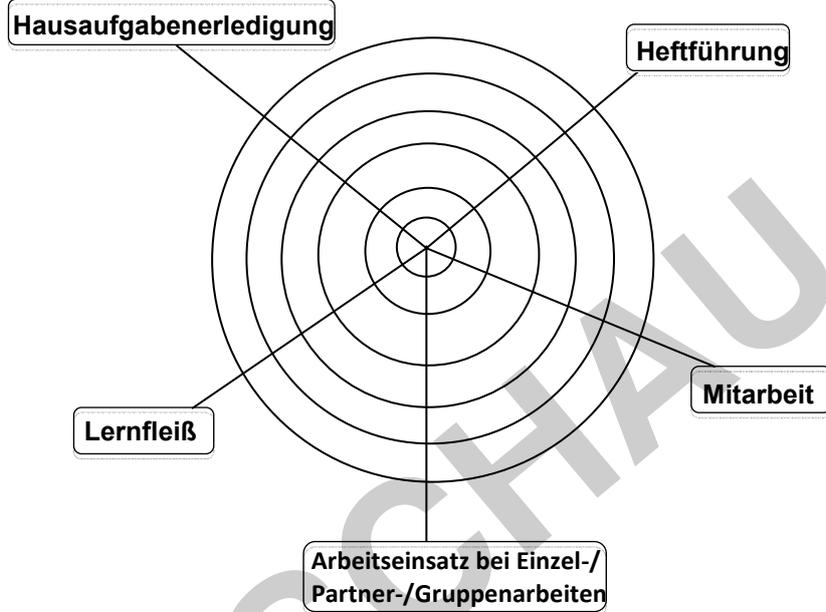
Selbsteinschätzungsbogen für Schüler

Name: _____

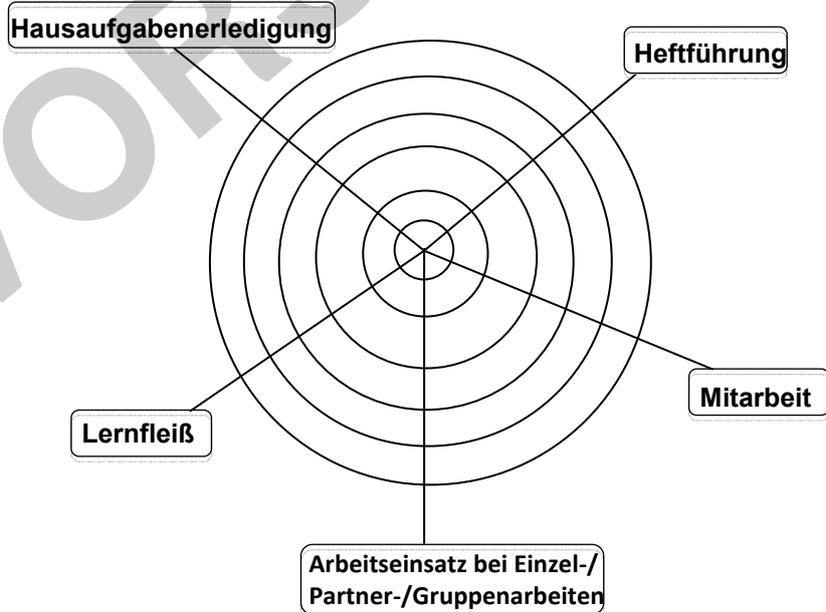
Aufgaben:

Die sechs Ringe des Kreises entsprechen Schulnoten. Der äußere Kreis ist die schlechteste, der innere die beste Note. Überlege zu den einzelnen Punkten, wie du dich selbst einschätzt, und kreuze an. Verbinde anschließend die Punkte zu einem Netz und male es aus.

Selbsteinschätzung meiner Leistung



Einschätzung durch meine Lehrkraft



Konkrete Ziele bis _____:

	Erreicht	Nicht erreicht
1.		
2.		
3.		

